

Studienfakultät und Kirchliche Hochschule – aus den Annalen der Augustana

Auszüge aus dem Briefwechsel von Georg Merz 1946

(Archiv der Augustana-Hochschule; zusammengestellt von
Diplombibliothekar Armin Stephan)

Johannes Merz 1987 über seinen Vater:

„Georg Merz liebte es über alles, andere am erlebten Geschehen teilnehmen zu lassen. Was ihn bewegte, dränge ihn zum ‚Erzählen‘! [...] Solches ‚Erzählen‘ geschah vornehmlich in persönlichen Briefen. Georg Merz war ein leidenschaftlicher Briefschreiber.“

Zur damaligen Zeitsituation schrieb Merz an seine „lieben Freunde“ am 2. April 1946:

„Ein Jammer bleibt es, daß alle meine fertigen Manuskripte über die ‚Theologie des 19. Jahrhundert‘ in Würzburg verbrannten. Lediglich ein Pappkarton mit Notizen wurde gerettet ... Eine neue Lebenskunst besteht darin, zu überlegen, wo man Bücher suchen und finden kann, die man früher selber besessen hat. [...] Nun freue ich mich wie ein Kind über jedes brauchbare Buch, das einem geschenkt wird. Kam doch kürzlich die treffliche Frau [...] und schenkte mir nicht nur ein griechisches Lexikon, sondern auch zusätzlich zwei Paar Stiefel!“

Wenig später begann der Streit um den Begriff der Studienfakultät, der aus dem folgenden Schriftwechsel deutlich wird.

Prof. Gerhard Schmidt, Erlangen am **6. Dezember 1946** an Merz:

„Lieber Georg!

... ich freue mich der Arbeit hier.

Übermorgen kommt Bogner und wird dann sich mit der Fakultät besprechen. Hier herrscht ziemliche Mißstimmung wegen des Wortes ‚Studienfakultät‘. Warum hat man denn diese Sache, die doch in engem Zusammenhang mit dem Pastoralkolleg stehen soll, nicht ‚Studienkolleg‘ genannt?

‚Fakultät‘, das ist nicht gut. Es erweckt einen falschen Anschein, reizt unnötig, sieht aus wie eine Torpedierung Erlangens just in dem Moment, wo es von anderswo bedroht ist – und erschwert Küneth, Sasse und mir das Eintreten für die Sache, die auch anderen Mitgliedern des Kreises eingeleuchtet hätte!“

Antwort von Georg Merz (der Brief ist nur mit „Dezember 1946“ datiert, muß aber auf Grund der dichten Abfolge der Vorfälle unmittelbar darauf geschrieben worden sein):

„Lieber Gerhard!

... es tut mir leid, daß sich nun ausgerechnet zwischen uns beiden ein so unverständliches Mißverständnis einschleibt ... Wie könnt Ihr mir nur ‚Torpedierung‘ der Universität, oder sonst irgendeine andere Schandtät zutrauen?

... bitte, bitte, wollt Ihr wirklich haben, daß auch unsere Gemeinschaft erschüttert wird? Ich bitte Dich herzlich, alles zu tun, damit wir unser nicht willkürlich gesuchtes, sondern das uns aufgetragene Werk richtig erfüllen ...“

[Die von Prof. Gerhard Schmidt erhoffte Aussprache über den umstrittenen Begriff Fakultät mit OKR Wilhelm Bogner kam nicht zustande, weil dieser zusammen mit OKR Christian Stoll an diesem 6. Dezember 1946 bei einem Unfall tödlich verunglückte.]

Georg Merz in einem Freundesbrief am 14. Dezember 1946:

„[...] Kaum war ich wieder zu Hause, rückten 22 Kriegsgefangene aus Rimini an, die dort unter Lic. Jentsch (dem Berliner CVJM-Führer) in einem Seminar für die Theologie zugerüstet wurden. Es sind alles Männer aus den Ost- und Südostgebieten, der jüngste aus dem Jahrgang 1930, der älteste ein 40-jähriger Studienrat. Dazwischen alle Möglichkeiten, die man sich nur denken kann. Sie sollen bei uns bleiben und die ‚primitiae‘ unserer Studienfakultät darstellen. Der Landeskirchenrat hat nämlich beschlossen, womöglich schon im Januar 1947 dem Pastoralkolleg eine Studienfakultät anzufügen, nachdem ihm durch die Annahme der Verfassung das Recht zugebilligt ist, die künftigen Diener der Kirche ‚auf eigenen Hochschulen‘ auszubilden. Die Erlanger Fakultät ist dagegen. Auch sonst gibt es noch manche Schwierigkeiten.“

Prof. Gerhard Schmidt an Merz am 22. Januar 1947:

„Ich will Meiser nächstens einmal aufsuchen. Die anstehenden Fragen zwischen Landeskirche und Fakultät lassen sich ohne Zweifel zusammen freundlich beraten und lösen. Im Augenblick möchte wahrscheinlich niemand recht dran, weil die traurige Sache über allem steht. ...“

Georg Merz in einem Freundesbrief am 22. Januar 1947:

„Meine augenblicklichen Freuden, Mühen und Sorgen sind, in ganz anderer Weise wie bei vielen Politikern, aber doch wie bei ihnen durch die neue bayerische Verfassung bestimmt. Dort heißt es nämlich im Artikel 150:

1. Die Kirchen haben das Recht, ihre Geistlichen auf eigenen kirchlichen Hochschulen auszubilden und fortzubilden.
2. Die theologischen Fakultäten an den Hochschulen bleiben erhalten.

Schon bevor die Verfassung angenommen war – das geschah dann am 1.12.46 – hat unser so rasch und jäh aus dem Leben gerissener Wilhelm Bogner nicht nur beim stellvertretenden Kultusminister die vom Landeskirchenrat beschlossene Studienfakultät des Pastoralkollegs zur staatlichen Genehmigung angemeldet. Er hat auch unmittelbar nach dem 1. Dez. 46 die Errichtung dieser Fakultät mit einer ihm sonst nicht eigenen Verwegenheit der Öffentlichkeit mitgeteilt, sogar ohne es mir vorher zu sagen und hat sich auch begnügt, der Erlanger Fakultät, mit der er freilich schon vorher verhandelt hatte, dies erst nachher kundzutun. Warum er so handelte, werden wir nun nicht mehr erfahren. Daß ihm jede Arglist fern lag, geht daraus hervor, daß er bei seiner Todesfahrt auf dem Wege nach Erlangen war, wo die

Professoren sich versammelten, ihn zu empfangen. Nun sind sie aber in Erlangen hell erbost, daß dieses so geschehen ist und protestieren lebhaft gegen den Namen ‚Fakultät‘ und sehen darin eine ‚Torpedierung‘ ihrer so hart angefochtenen Existenz. Selbst Gerhard Schmidt hat mir in diesem Sinn geschrieben. So bin ich in der tragikomischen Situation, daß ich, wie ich mir einbildete, aus Bescheidenheit den vom Landesbischof in Aussicht genommenen Namen ‚Kirchliche Hochschule‘ ablehnte und nun dafür des Hochmut bezichtigt werde! Bin ich vor 10 Jahren von Dahlem her angefochten worden, weil ich es für vermessen hielt, die staatlichen Fakultäten als solche wegen ihrer Verbundenheit mit den Ministerien in Acht und Bann zu tun, so werde ich nun von den staatlichen Fakultäten selber als eine Art Amokläufer unter schlimmsten Verdacht gestellt.

[...] Nun, ich selber denke darüber nüchterner und nicht nur deshalb, weil ich bei der Ausstattung von Heilsbronn auch an so wenig liturgische Dinge wie Holzbezugsschein und Bettbezüge denken muß, einigermaßen stolz gestern einen großen Wirtschaftsherd um 600 Mark kaufte, gleichzeitig aber auch an meine oberfränkischen Textilfreunde vom Bayreuther Gymnasium einen Hilferuf ob der notwendigen Wäsche habe ergehen lassen. Es ist uns aber bis jetzt alles so wunderbar gefügt worden, daß es mir undankbar schiene und unrecht, mich über die Erlanger zu ärgern. Ich frage mich nur, wie es denn möglich ist, daß diese wackeren Männer die Vorgänge, die uns bewegen, unter dem Gesichtspunkt der akademischen Rechte und der akademischen Freiheit der theologischen Wissenschaft sehen, während ich, frei von jedem Bestreben, diese schmälern zu wollen (was ist überhaupt daran noch zu schmälern?) einfach von der Frage umgetrieben werde, ‚wie kann man möglichst gut und möglichst einfach für unsere Kirche die Pfarrer heranbilden, die sie braucht‘. Dabei ist mir freilich auch der von Schlatter und Bodelschwingh jeweilig betonte und von uns im Kirchenkampf neu entdeckte Satz wichtig, daß die christliche Gemeinde unmittelbar von sich aus für die Bildung der Pfarrer sorgen muß.“

Georg Merz in einem Freundesbrief am 8. Februar 1947:

„[...] Zum Glück darf und kann ich mit und unter dem allen auch immer wieder ein Stück studieren. Hoffentlich dürfen wir durchhalten. Hoffentlich darf all’ diese Mühe Frucht bringen. ...

Es grüßt Euer
Georg Merz

Brief von Prof. Gerhard Schmidt, Erlangen, 24. Februar 1947:

„Lieber Georg,

während mein Brief vom 22.2. schon an Dich unterwegs war, kam heute Deine Beilage. Ich danke Dir herzlich.

Nun denke ich mir, daß diese seltsame Geschichte mit der ‚Studienfakultät‘ unsere persönliche Freundschaft nicht im geringsten auch nur berühren kann. Um der Sache willen sehe ich mich jedoch veranlaßt, noch etwas dazu zu sagen, einzig zu dem Zweck, nicht mehr daraus werden zu lassen, als was erlaubt ist.

Die Bezeichnung "Studienkolleg" hatte mir durchaus mehr eingeleuchtet: in seinem Parallelismus zum "Pastorkolleg", wie auch zu angelsächsischen Colleges und überhaupt. Die Herren unserer Fakultät waren sich über das Faktum einer solchen Arbeit, über Notwendigkeit und Recht durchaus einig. Natürlich waren stimmungsmäßig Unterschiede da. Einig war man sich nur über die Ablehnung des Namens ‚Studienfakultät‘.

Meine vielleicht naive Meinung bleibt auch weiter: Man komme bitte zu einem klärenden und positiven Gespräch zusammen. Dann wird alles ins Geleis kommen. Was die Zukunft bringt, wissen wir nicht. Da denke ich doch, sind wir alle ohne Illusionen. Im übrigen bin ich, wie Du weißt, Deiner Meinung: die Kirche wird, solange sie da sein dürfen, die staatlichen Fakultäten dankbar bejahen. Sie hat aber auch die Pflicht, daneben sich für alle Fälle zu rüsten. Ich kann mir nicht helfen: so tragisch ist die Sache nicht. Die überaus eilige Art, mit der unser Freund Wilhelm Bogner alles betrieben hat, kann ich mir fast nur erklären als ein Vorauswirken seines drohenden Endes. Es war der ‚kairos synestalmenos‘ für ihn!
[...]
Nun genug. Ich hoffe, daß zwischen uns beiden gar keine, und zwischen den übrigen Beteiligten und Dir keine allzu großen Schwierigkeiten zu sehen sind.“

Georg Merz in einem Freundesbrief im Juni 1947:

„[...] Noch laufen die Verhandlungen. Aber die Synode, der Elert die Sache widerriert, hat zugestimmt und als Namen ‚Augustana-Hochschule‘ gewählt, da Elert den von mir vorgeschlagenen Namen ‚Studienfakultät‘ für schlechthin untragbar erklärte.
Ich bitte Euch, gedenkt von Herzen dieser Arbeit, haben ja viele unter Euch mitgeholfen, daß ich mich rüsten durfte, in solcher Weise ein Lehrer der Landeskirche zu werden.
Wolfgang Trillhaas und andere fürchten zwar, wir würden die Weite des Humanismus an die Enge des Klerikalismus verraten. Aber sollte ich mich täuschen, wenn ich das Humanum gerade dort gewahrt sehe, wo man, um mit Luther zu reden, ernsthaft nach dem Worte Gottes fragt und es unter Dank und Lobpreis lieb gewinnt?“

Dr. Friedrich Lehmann an Merz am 12. Dezember 1947:

„Lieber Freund Georg,
äußere Umstände hinderten mich, Dir meine bescheidenen Glückwünsche zur Eröffnung der Augustana-Hochschule rechtzeitig zu übermitteln. [...]
Ich kann Dir nur wünschen, daß es Dir stets gelingt, ohne Störung durch Mißgunst, Mißtrauen, Verwaltungsbürokratie und Kirchenpolitik ganz dieser wunderschönen Aufgabe zu dienen. [...]
Daumiller will nun einen Appell an die Pfarrer ergehen lassen, daß sie für Studentennachwuchs werben. Das trifft sich genau mit dem Vorschlag, den ich Dir schon vor Wochen machte, im Gemeindeblatt einen Werbeaufsatz loszulassen und solche Werbung von Zeit zu Zeit zu wiederholen. [...] Das Ganze stelle ich mir nicht als plumpe ‚Propaganda‘ vor, vielmehr als Anregung, sich einmal mit dem Theologiestudium zu beschäftigen. Schönheit und Verheißung des Pfarrerberufes, Einwände und Anfechtungen, Notwendigkeit und Auftrag, schließlich die praktischen Möglichkeiten des Studium[s], - das müßte lebendig dargelegt werden.
Auch wird es gut sein, auf den vielfach vorgebrachten Einwand der Einseitigkeit und Enge einer kirchlichen Hochschule einzugehen. – Oskar Daumiller hielt es für wichtig, daß die Studenten nicht nur in Erlangen, sondern sich auch anderswo (Tübingen, etc.) umsehen, um ihren Gesichtskreis zu erweitern. [...]“